Möllinger, Otto

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali**

Band (Jahr): **70 (1887)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

VIII.

Professor Otto Möllinger.

Im Laufe des verflossenen Vereinsjahres ist ein Mann aus unserer Mitte geschieden, der es verdient, dass wir demselben in den Annalen unserer Gesellschaft einen kurzen Nachruf widmen. Es ist dies der auch in weitern Kreisen bekannte Professor Otto Möllinger. Derselbe wurde im Jahre 1814 zu Speier in der Rheinpfalz geboren. Mit seiner Schwester Franziska, die ihm während der ganzen Lebenszeit in treuer Anhänglichkeit zugetan war, erhielt er im häuslichen Familienkreise eine sorgfältige Erziehung. Nachdem er in seiner Vaterstadt die Primarschulen besucht und die Gymnasialstudien mit bestem Erfolg vollendet hatte, begab er sich zu seiner weitern Ausbildung in seinem Lieblingsfach der Mathematik an die Universität München, wo er unter der trefflichen Leitung anerkannter Professoren sich zu einem tüchtigen Mathematiker heranbildete. Schon im Alter von 22 Jahren wurde der jugendliche Dozent im Jahre 1836 als Lehrer der Mathematik an die neu reorganisirte höhere Lehranstalt von Solothurn berufen. Da der mathematische Unterricht im alten Kollegium nur mangelhaft betrieben worden, hatte der jugendliche Lehrer anfänglich mit vielen Vorurteilen und Schwierigkeiten zu kämpfen, um den mathematischen Disziplinen

die gebührende Anerkennung zu verschaffen; aber durch angestrengten Fleiss und die anerkannte Tüchtigkeit im Berufsfache gelang es ihm, nach und nach die jungen Leute für seine ernsten Studien zu gewinnen, wozu nicht wenig seine Milde und seine Menschenfreundlichkeit beitrugen. So eröffnete sich für ihn ein segensreiches Wirkungsfeld im Kreise seiner strebsamen Schüler, unter denen sich einige zu tüchtigen Mathematikern emporarbeiteten.

Möllinger beschränkte aber seinen rastlosen Schaffenstrieb nicht auf das Gebiet der Schule, sondern betätigte ihn auch im weiten Bereich des wissenschaftlichen und praktischen Lebens. So schrieb er das vielbenutzte „Taschenbuch des Rechnenden", übersetzte die gediegenen französischen Werke Adhemar's über darstellende Geometrie und Steinschnitt und redigirte in Verbindung mit Professor Bolley die viel gelesene Zeitschrift „Verbreiter gemeinnütziger Kenntnisse." Die physikalischen Studien führten ihn gleichzeitig mit dem Amerikaner Morse zur Konstruktion eines elektro-magnetischen Drucktelegraphen, den er im Jahre 1848 der schweizerischen Naturforscher-Versammlung in Solothurn vorwies, und zur Gründung eines Institutes für galvanische Vergoldung. Mit Vorliebe beschäftigte er sich in spätern Jahren mit Astronomie und seine in mehreren Auflagen erschienene „bewegliche Himmelskarte" fand eine weite Verbreitung.

Neben dieser wissenschaftlichen Tätigkeit nahm er stets regen Anteil an allen sozialen Bestrebungen. So half er am Ende der dreissiger Jahre eine Sonntagsschule für angehende Handwerker gründen und erteilte am Lehrerseminar in Oberdorf Unterricht im technischen Zeichnen; er war ein fleissiges und tätiges Mitglied der naturforschenden Gesellschaft und beteiligte sich bei den öffentlichen Vorträgen der Töpfergesellschaft. So wirkte Möllinger

während 33 Jahren in Solothurn für Schule, Wissenschaft und praktisches Leben.

Im Jahre 1869 veröffentlichte er eine Schrift, betitelt: „Die Gottidee der neuen Zeit und der notwendige Ausbau des Christentums, entwickelt aus den Gesetzen der natürlichen Offenbarungen der Gottheit.“ In derselben suchte er folgenden Satz zu verteidigen: „Die Wissen-„schaft glaubt nicht, sondern sie erkennt, dass alles nach „einem unendlich weisen Weltplane eingerichtet ist, und „dass sich diese Schöpfung nach höchst wunderbaren, „höchst vernünftigen und unveränderlichen Gesetzen in „ununterbrochener Folge fortentwickelt. Es kann also „kein vernunftloser Zufall sein, welcher die Entstehung „des Weltalls und seine fortschreitende Entwicklung be-„dingt hat, sondern wir erkennen mit innigster Ueber-„zeugung die Notwendigkeit eines unendlichen, geistigen „Wesens. So gewiss es aber einen Gott geben muss, so „gewiss ist es auch, dass sich der Mensch keine Vorstell-„ung von dem unendlichen Geiste machen kann. Nur das „Eine ist klar und völlig unbestreitbar, dass sich die Gott-„heit auf dieser Erde in allem Seienden, am höchsten aber „in der Menschheit, geoffenbart hat.“ Diese Broschüre, welche einer pantheistischen Weltanschauung huldigt, rief eine heftige Polemik hervor, welche sich sowohl in leidenschaftlichen Artikeln der Tagespresse, als in eigenen Gegenschriften äusserte, und der sonst so allgemein geachtete Lehrer wurde zum Gegenstand der Verfolgung gemacht. Umsonst wurde darauf hingewiesen, dass Professor Möllinger seinen mathematischen Unterricht während einer Reihe von Jahren zu grosser Befriedigung von Behörden und Schülern erteilt habe, ohne irgendwie das Gewissen von Andersgläubigen zu verletzen und dass die in der Schrift dargelegte Gottidee nur eine individuelle Lebensanschauung sei, welche mit dem mathematischen Lehrfache

in keinem direkten Zusammenhang stehe. Damals waren die Freisinnigen in zwei schroff gegenüberstehende Lager geteilt und bei diesen politischen Zerwürfnissen gewann die ultramontane Partei bedeutend an Macht. Unter diesen Umständen fand die damals herrschende Regierung, dass die Stellung von Professor Möllinger als Lehrer der Kantonsschule unhaltbar sei. Derselbe wurde durch die Wahlbehörde seines Amtes entsetzt und lebenslänglich pensionirt. Möllinger siedelte nach Zürich über, gründete daselbst ein mathematisches Institut zur Vorbereitung der Schüler für den Eintritt in das Polytechnikum. Diese Vorschule gedieh nach kurzer Zeit zur herrlichsten Blüte und derselben widmete der gediegene Vorsteher mit rastlosem Eifer seine letzten Lebenskräfte. Er starb den 22. Dezember 1886 in seinem 72. Lebensjahre an einer Leberkrankheit.

Möllinger war ein rastlos vorwärts strebender Geist, der sich mit unermüdlicher Ausdauer in die verschiedensten Wissensgebiete vertiefen konnte; daneben besass er einen menschenfreundlichen Charakter, welcher ihm die Zuneigung aller derjenigen erwarb, die mit ihm in Berührung kamen. Man könnte ihm vielleicht den Vorwurf machen, dass er nicht die nötige Klugheit besass, um die Lebensverhältnisse allseitig zu würdigen und zu verstehen, aber sein harmloses Gemüt baute auf die Rechtlichkeit und Güte der Menschheit. Er war ein Mann ohne Falsch und bekannte sich zu dem Grundsatze:

„Wer nicht den Mut besitzt, das als wahr und gut „Erkannte öffentlich zu bekennen, der hat nicht die sitt„liche Berechtigung, jene Erkenntnisse öffentlich zu lehren „und zu verbreiten.“

Trotz der vielfachen Verfolgung blieben ihm die Liebe und Anhänglichkeit seiner zahlreichen Freunde und Schüler, welche ihn zur letzten Ruhestätte geleiteten,

ungeschmälert erhalten. Als letzten Scheidegruss rufen wir ihm zu:

Lasst nach vielgeprüftem Leben
Jetzt den braven Pilgrim ruhn,
Ehrt sein Wollen und sein Streben,
Wie sein Dichten und sein Tun.

Dr. Fr. Lang.